

Lutherischer Weltbund – eine Kirchengemeinschaft

150, route de Ferney
Postfach 2100
CH-1211 Genf 2, Schweiz

Telefon: +41/22-791 61 11
Fax: +41/22-791 66 30
E-Mail: info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org

Chefredakteurin

Karin Achtelstetter
ka@lutheranworld.org

Deutsche Ausgabe

Dirk-Michael Gröttsch
dmg@lutheranworld.org

Englische Ausgabe

Pauline Mumia
pmu@lutheranworld.org

Layout

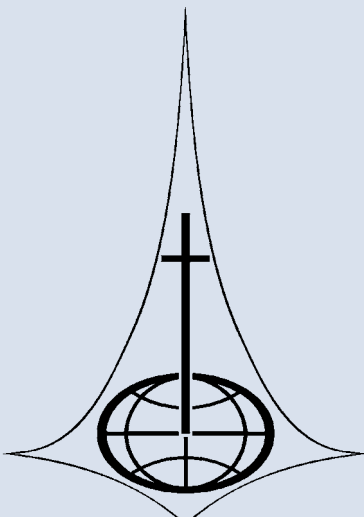
Stéphane Gallay
sga@lutheranworld.org

Vertrieb/Abonnement

Janet Bond-Nash
jbn@lutheranworld.org

Die Lutherische Welt-Information (LWI) wird
als Informationsdienst des Lutherischen
Weltbundes (LWB) herausgegeben.

Veröffentlichtes Material gibt, falls dies
nicht besonders vermerkt ist, nicht die
Haltung oder Meinung des LWB oder
seiner Arbeitseinheiten wieder. Die in der
Lutherischen Welt-Information mit „LWI“
gekennzeichneten Beiträge können kostenlos
mit Quellenangabe abgedruckt werden.



LWB-Neujahrsbotschaft: Die Masken fallen lassen und einander als Menschen begegnen



Die neunjährige Samira Sumaiya aus Bangladesch malte das Motiv der diesjährigen LWB-Neujahrsbotschaft. Der Titel lautet „Eintracht und Gemeinschaft“. © LWB/S. Sumaiya

In seiner Neujahrsbotschaft hat LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko dazu aufgerufen, sich für den Frieden in der Welt und eine bessere Zukunft einzusetzen. „Wir alle wissen, dass der Weg zum Frieden nicht ohne Risiko ist. Er erfordert, dass wir die Masken fallen lassen, einander zuallererst als Menschen und als Gleichberechtigte begegnen, einander suchen, auch wenn wir zuweilen unser eigenes Wohlbefinden hintanstellen müssen“, so Noko.

Siehe Seite 14

Themen dieser Ausgabe

Vom toleranten Nebeneinander zu verbindlichen christlich- muslimischen Beziehungen3

Seine Hoffnung auf einen verbindlichen christlich-muslimischen Dialog, der über ein blosses distanzierendes Tolerieren hinausgeht, hat Bischof Dr. Hans Christian Knuth von der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche im Rahmen einer theologischen Studientagung Anfang Dezember zum Ausdruck gebracht...

Kasachstan: Lutherische Kirche in Astana erhält neue Gebäude.....5

Der Präsident der Republik Kasachstan, Nursultan Abischewitsch Nasarbajew, hat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Kasachstan den Bau einer neuen Kirche und der zugehörigen Gemeindegebäude zugesichert...

Indien: TAMILISCHE EVANGELISCH- LUTHERISCHE KIRCHE ORDINIERT ERSTMALS FRAUEN8

„Der Reformationstag am 31. Oktober 2006 war ein besonderer und einzigartiger Tag in der dreihundertjährigen Geschichte der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche Südindiens“, so Pfarrerin Suseela Gnanabai, eine der ersten Frauen, die in der TELK ordiniert wurde...

FEATURE: Vertriebene ZivilistInnen suchen Schutz in Flüchtlingslager in Süd-Darfur..... 15

Dies ist ein merkwürdiger Anblick – Bambusrohr und -stäbe, überzogen mit einer Mischung aus Plastikfolie, Matten, Säcken und Tuch. Diese halbrunden und eckigen Bauten, die gerade gross genug sind, dass ein paar Menschen darin Schutz finden können, sind Zuflucht für Tausende...

Aus dem Inhalt

Communio

- 3 Vom toleranten Nebeneinander zu verbindlichen christlich-muslimischen Beziehungen
- 4..... LutheranerInnen in Kökschetau haben Brüder und Schwestern auf der ganzen Welt
- 5 Kasachstan: Lutherische Kirche in Astana erhält neue Gebäude
- 6 Partnerschaften vertiefen und neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit suchen
- 7 Standortbestimmung innerhalb der lutherischen Weltfamilie
- 8 Indien: Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche ordiniert erstmals Frauen
- 9 LWB-Schatzmeister Stoll dankt Mitgliedskirchen für Beiträge zum LWB-Stiftungsfonds
- 10..... Island: Neues Forum für interreligiösen Dialog
- 10..... Schweden: Lutherische BischöfInnen veröffentlichen Schreiben über Beerdigungen
- 11 Schwedische Kirche und Schwedische Missionskirche unterzeichnen Übereinkunft

LWB-Sekretariat

- 13..... LWB begrüsst Einberufung des UN-Menschenrechtsrates zur Situation in Darfur
- 14..... LWB-Neujahrsbotschaft: Die Masken fallen lassen und einander als Menschen begegnen

Features & Themen

- 15..... FEATURE: Vertriebene ZivilistInnen suchen Schutz in Flüchtlingslager in Süd-Darfur

Kurznachrichten

- 2..... Nordelbische Synode entscheidet sich für neues Bischofsmodell
- 11 Australien: Keine Mehrheit für Frauenordination
- 12..... Norwegen: Zwei lutherische Kirchen bewegen sich aufeinander zu
- 12..... Slowakische Republik: Pfr. Dr. Miloš Klátik neuer Generalbischof lutherischer Kirche
- 12..... EKD, UEK und VELKD geben Faltblatt zum Abbau von Vorurteilen heraus
- 13..... Günter Wasserberg neuer Rektor des VELKD-Studienseminars
- 16..... Schweden: Antje Jackelén zur Bischöfin der Diözese Lund gewählt

Nordelbische Synode entscheidet sich für neues Bischofsmodell

An der Spitze der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (NELK) wird zukünftig ein Landesbischof beziehungsweise eine Landesbischöfin stehen. Dies beschloss die Synode der NELK auf ihrer Tagung am 23. September in Rendsburg (Deutschland). Aber auch in den neu zu bildenden Sprengeln Nord und Süd wird es das bischöfliche Amt geben. Zwischen den drei BischöfInnen sollen die Aufgaben aufgeteilt werden.

Der Vorsitzende der Kirchenleitung, der Schleswiger Bischof Dr. Hans Christian Knuth, bezeichnete dieses Ergebnis als einen „abgewogenen, guten Kompromiss“. Der Kompromiss sei der Ausdruck des Bewusstseins, dass alle Beteiligten eine gemeinsame Verantwortung für die Zukunftsfähigkeit kirchlicher Strukturen tragen. In der Einigung auf ein mehrheitsfähiges Modell liege ein Gewinn für alle, so Knuth.

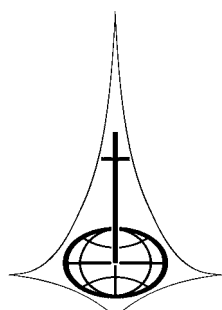
In Zukunft soll der Landesbischof/die Landesbischöfin auf zehn Jahre gewählt werden und für die geistliche Leitung und Aufsicht in der NELK verantwortlich sein. Er/sie vertritt Nordelbien im kirchlichen Leben, gegenüber der Landesregierung in Schleswig-Holstein und dem Senat der Freien und Hansestadt Hamburg. Die geistlichen Leitungsaufgaben in den Sprengeln nehmen die jeweiligen BischöfInnen wahr, sie vertreten die NELK in Abstimmung mit dem Landesbischof/der Landesbischöfin im kirchlichen und öffentlichen Leben in

ihrem Amtsbereich. Ordination und Visitation gehören unter anderem weiterhin zu ihren Aufgaben und Rechten. Aus dem bisherigen Bischofskollegium wird ein Bischofsrat, der vom Landesbischof/Landesbischöfin geleitet wird und der der Abstimmung und Koordinierung der Aufgaben dient.

Der Sitz des landesbischöflichen Amtes ist an den Sitz der Kirchenleitung und des Nordelbischen Kirchenamtes gebunden, wird also in Kiel sein. Predigen soll der Landesbischof/die Landesbischöfin allerdings in Lübeck, wodurch der Hansestadt ein hoher Stellenwert zukommen wird.

Gegenwärtig ist die NELK in die drei Sprengel Hamburg, Holstein-Lübeck und Schleswig eingeteilt, denen jeweils eine Bischöfin oder ein Bischof vorstehen. Bischöfin Maria Jepsen leitet den Sprengel Hamburg, Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter den Sprengel Holstein-Lübeck und Bischof Knuth den Sprengel Schleswig. Gemeinsam bilden sie das so genannte Bischofskollegium.

Weiterhin beschlossen die Synodalen, einen Prozess der geistlichen Erneuerung auf den Weg zu bringen. Im Rahmen des Schwerpunktthemas „Mehr Himmel auf Erden – Glauben weitergeben heute“ wurde die Kirchenleitung beauftragt, bis zur Synode im Februar 2007 einen entsprechenden Prozessplan vorzulegen.



Vom toleranten Nebeneinander zu verbindlichen christlich-muslimischen Beziehungen

Christliche Identität und christliche Glaubensüberzeugungen werden im Dialog mit MuslimInnen vertieft und erweitert

Breklum (Deutschland)/Genf, 6. Dezember 2006 (LWI) – Seine Hoffnung auf einen verbindlichen christlich-muslimischen Dialog, der über ein blosses distanzierendes Tolerieren hinausgeht, hat Bischof Dr. Hans Christian Knuth (Schleswig/Deutschland) von der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche im Rahmen einer theologischen Studientagung Anfang Dezember zum Ausdruck gebracht.

Er hoffe sehr, „dass es uns möglich sein wird, die Liebe Gottes und die Wahrheit des christlichen Glaubens in interreligiösen Zusammenhängen zu bezeugen und über ein blosses distanzierendes Tolerieren hinaus den verbindlichen Dialog der Liebe und Zuwendung zu Menschen anderer Glaubensrichtungen zu suchen“, so Knuth vor den rund 30 TeilnehmerInnen der Tagung vom 1. bis 3. Dezember im Christian-Jensen-Kolleg in Breklum (Schleswig-Holstein/Deutschland).

Die Studientagung, die von der Abteilung für Theologie und Studien (ATS) des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Zusammenarbeit mit dem Nordelbischen Missionszentrum organisiert wurde, stand unter dem Thema: „Mehr als ein tolerantes Nebeneinander? Theologische Perspektiven zu neuen Herausforderungen in den christlich-muslimischen Beziehungen“. Ziel der Konsultation war eine Bewertung der aktuellen Situation unter Berücksichtigung der durch den LWB im Bereich christlich-muslimische Beziehungen seit mehreren Jahrzehnten geleisteten Arbeit. Darüber hinaus ging es um die Vertiefung der theologischen Konzepte zu den neuen Herausforderungen, vor die



Pfr. Manmasih Ekka (li.), Gossner Theological College (Indien), im Gespräch mit Prof. Viggo Mortensen (re.), Universität Aarhus (Dänemark). © LWB/K. Bloomquist

sich die LWB-Mitgliedskirchen in diesem Zusammenhang gestellt sehen.

Die Teilnehmenden kamen grossteils aus LWB-Mitgliedskirchen in europäischen Ländern, wo in jüngster Zeit die Präsenz von MuslimInnen und mit ihr verbundene Spannungen zugenommen haben, sowie aus Brasilien, Indien, Indonesien, Kenia, Tansania und den USA.

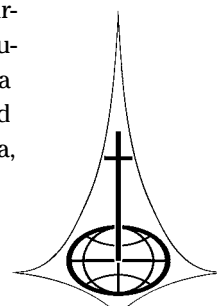
Teilnehmende aus der nordelbischen und aus weiteren deutschen Kirchen berichteten über die vielfältigen Schritte, durch die Gemeinden zur Entwicklung christlich-muslimischer Beziehungen beitragen. Deutlich wurden Unterschiede im Blick auf die Integration von MuslimInnen in Ländern wie Dänemark und Schweden.

Dr. Viggo Mortensen von der Universität Aarhus (Dänemark) warnte vor der Gefahr einer sich entwickelnden Apartheid in manchen Gesellschaften Europas, die ChristInnen und MuslimInnen zu trennen drohe. Im Gegensatz hierzu berichtete Dr. Göran Gunner von der Forschungsabteilung der Schwedischen Kirche von einer sich entwickelnden spezifisch schwedischen Form des Islam und von MuslimInnen, die bestimmte Rituale modifizieren, um „schwedischer“ zu sein.

Asiatische und afrikanische Teilnehmende hoben hervor, in welchem Ausmass kulturelle, weltwirtschaftliche und weltpolitische Faktoren auf die christlich-muslimischen Beziehungen einwirken. „In Indien werden Christentum und Islam gleichermaßen als fremd wahrgenommen und sind gemeinsam mit der Macht der hinduistischen Mehrheit konfrontiert“, so Pfr. Manmasih Ekka vom Gossner Theological College (Indien). Dr. Leonard Mtaita, Generalsekretär des Christenrats von Tansania,



Teilnehmende der Tagung in Breklum diskutieren christlich-muslimische Beziehungen in ihren verschiedenen Kontexten. © LWB/K. Bloomquist



ergänzte: „Wenn wir keine Wege finden, zusammenzuleben, überleben wir womöglich überhaupt nicht.“ Laut Dr. Carol Schersten LaHurd (Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika) muss der Schritt von der Toleranz hin zu echten Beziehungen zu den MuslimInnen getan werden, die auf gegenseitiger Rechenschaft und Achtung fussen.

Christliche Identität und christliche Glaubensüberzeugungen würden im Dialog mit MuslimInnen nicht beiseite geschoben, sondern vertieft und erweitert, stellten einige Teilnehmende fest. Tatsache sei, dass MuslimInnen sehr viel klarer als viele ChristInnen artikulieren könnten, wer sie seien und was sie glaubten. Darüber hinaus motiviere dies viele ChristInnen dazu, sich vertieft mit Inhalt und Sinn des christlichen Glaubens auseinander zu setzen. „So gesehen, geht es hier um genau jene Art theologischer Arbeit, die im Mittelpunkt der LWB-Initiative ‚Die Theologie im Leben der Kirche‘ steht, in deren Rahmen auch unsere Tagung hier veranstaltet wird“, betonte Pfarrerin Dr. Karen Bloomquist, Direktorin der ATS.

Laut Dr. Risto Jukko von der Finnischen Evangelisch-Lutherischen Mission, der in Paris (Frankreich)

tätig ist, birgt der Ansatz einer Pluralität in der Einheit neue Möglichkeiten, die über die gängigen Ansätze der christlichen Theologie im Umgang mit anderen Religionen hinausgehen. „Der dreieinige Gott sagt uns, dass für unsere Beziehungen die Prinzipien Transparenz, Gemeinschaft und Gleichheit unerlässlich sind... Die Trinität ist die transzendente Vorbedingung für den interreligiösen Dialog, denn sie befähigt uns, unser Gegenüber uneingeschränkt ernst zu nehmen, ohne Angst oder Gewalt...“

Aus der Konsultation ging unter anderem die Empfehlung hervor, das historische Erbe des Luthertums im Blick auf die Haltung und Beziehung zu MuslimInnen kritisch zu untersuchen. Eine Reihe theologischer Themen, die sich für eine christlich-muslimische Bearbeitung eignen, wurde zusammengestellt. ChristInnen sollten die Praxis der Gastfreundschaft „offener Moscheen“, wie sie muslimischerseits geübt werde, erwidern und einen Tag festlegen, an dem MuslimInnen und Angehörige anderer Glaubensrichtungen bewusst eingeladen seien, „offene Kirchen“ zu besuchen, so eine der Empfehlungen.

LutheranerInnen in Kökschetau haben Brüder und Schwestern auf der ganzen Welt

LWB-Generalsekretär Noko besucht lutherische Gemeinden in Kasachstan

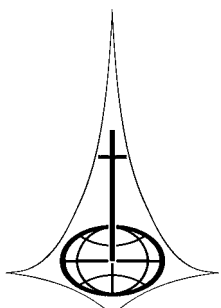
Kökschetau (Kasachstan)/Genf, 20. Dezember 2006 (LWI)
– „Ihr seid hier nur eine kleine Gemeinde, doch Ihr habt Brüder und Schwestern auf der ganzen Welt“, betonte der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), Pfr. Dr. Ishmael Noko, Mitte September beim Besuch eines kleinen Bethauses in Kökschetau (Koktschetaw), rund 400 Kilometer nördlich der kasachischen Hauptstadt Astana. Auf die Frage, wie viele Mitglieder die lutherische Gemeinde habe, empfahl der LWB-Generalsekretär folgende Antwort: „In der Gemeinde sind wir nur wenige, aber in unserer lutherischen Familie sind wir mehr als 66 Millionen in 78 Ländern!“

LWB-Generalsekretär Noko, der am 12. und 13. September am Zweiten Kongress leitender Vertreter der Welt- und traditionellen Religionen in Astana teilnahm, besuchte auf Einladung des Bischofs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Kasachstan (ELKRK), Juri Nowgorodow, im Anschluss an den Kongress Gemeinden der ELKRK in Astana, Kökschetau, Letowotschnoje und Kamyschenka. Noko wurde begleitet von Bischof Nowgorodow, Pfr. Gennadij Konin aus Almaty, Pfr. Hans-Wilhelm Kasch, Ökumenebeauftragter der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs, Bischof Callon W. Holloway von der Southern Ohio-Synode (Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika) sowie der niederländischen Journalistin Praxedis Bouwman und der Öffentlichkeitsreferentin des Deutschen Nationalkomitees des LWB, Regina Karasch.

In Gesprächen mit Gemeindemitgliedern der ELKRK standen die Themen Finanzen und Ausbildung im Mittelpunkt. Noko zeigte sich beeindruckt vom grossen diakonischen Engagement der Gemeinden. So werden in Kökschetau rund 25 Menschen regelmässig in der Suppenküche der Gemeinde versorgt. Es sind meist Erwachsene, die mit der Auflösung der Kolchose oder durch die wirtschaftlichen Probleme der Region ihre Arbeit verloren haben, alte Menschen, denen ihre Rente von umgerechnet rund 50 Euro nicht zum Leben reicht, oder Kinder, deren Eltern zu arm sind, um ihnen regelmässig eine warme Mahlzeit zu geben.



Mitglieder und MitarbeiterInnen der ELKRK-Gemeinde Kökschetau erhalten LWB-Tücher von Pfr. Dr. Noko (re.). © LWB/R. Karasch





LWB-Generalsekretär Noko (re.) überreicht ELKRRK-Bischof Juri Nowgorodow (li.) nach dem Sonntagsgottesdienst in der Kirche von Astana Abendmahlsgeräte. © LWB/R. Karasch

Die achtjährige Lena und die sechsjährige Mascha gehören zu ihnen. Beide haben arbeitslose Eltern sowie jüngere Geschwister. Sie kommen jeden Tag zum Essen hierher, „weil es so gut schmeckt und weil es zu Hause nichts gibt“, betonen beide Mädchen nahezu einstimmig. Besonders im Winter, wenn die Temperaturen in der Steppe auf bis zu minus 40 Grad sinken, die Gelegenheitsarbeiten noch seltener werden und die spärlichen Vorräte der Familien zur Neige gehen, ist das Essen in der Suppenküche der Gemeinde oft die einzige Mahlzeit am Tag.

Propst Ewald Krassowski, der mit grossem persönlichen Engagement die diakonische Arbeit der ELKRRK vorantreibt, nimmt zu jedem Hausbesuch in der Gemeinde einen leeren Sack mit, „damit mir die Leute Kartoffeln, Gemüse oder was sie sonst entbehren können, für die Suppenküche mitgeben können!“ Dadurch kommen Naturalien im Wert von umgerechnet rund 1.000 Euro

pro Jahr zusammen. Weitere finanzielle Unterstützung leistet die mecklenburgische Partnerkirche. Insgesamt werden drei Viertel des Haushalts der ELKRRK mit Mitteln aus Mecklenburg finanziert. Die Prioritäten werden dabei in gemeinsamen Beratungen gesetzt.

„Wir haben die Pfarrerinnen und Pfarrer ermutigt, diakonische Arbeit zu leisten“, erläutert Pfr. Kasch das Konzept. „Mit dem Zusammenbruch der Wirtschaft Anfang der 1990er Jahre wurde es dringend notwendig, Alternativen zum staatlichen System aufzubauen.“ Inzwischen erholt sich die Wirtschaft Kasachstans allmählich, reiche Erdgas- und Erdölvorräte bilden die Grundlage dafür. Trotzdem ist auf dem Land wenig davon zu spüren – anders als in Astana, das Mitte der 1990er Jahre zur Hauptstadt erklärt wurde und seitdem eine einzige Grossbaustelle zu sein scheint.

Ein Schwerpunkt der Gespräche in Kasachstan war auch das Thema Ausbildung. Die ELKRRK umfasst nach der grossen Auswanderungswelle der vergangenen 15 Jahre noch 46 Gemeinden und Gemeindegruppen. Die Zahl der registrierten Mitglieder hat sich bei rund 1.060 stabilisiert. Die Zahl der GottesdienstbesucherInnen liegt jedoch rund dreimal so hoch. Gegenwärtig hat die Kirche zwölf PfarrerInnen und 44 LaienpredigerInnen. Theologiestudierende werden am Seminar der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS) in St. Petersburg (Russland) ausgebildet. Im Seminar der Kirche in Astana selbst werden hauptsächlich LaienpredigerInnen und SonntagsschullehrerInnen ausgebildet.

Die ELKRRK gehört als selbständige regionale Kirche zur ELKRAS.

(Dieser Beitrag basiert auf Informationen von Praxedis Bouwman, Niederlande, und Regina Karasch, Öffentlichkeitsreferentin des Deutschen Nationalkomitees des LWB.)

Kasachstan: Lutherische Kirche in Astana erhält neue Gebäude

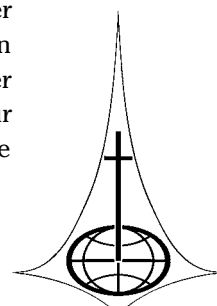
Präsident Nasarbajew sichert Neubau als Ersatz für Bethaus zu

Astana (Kasachstan)/Genf, 20. Dezember 2006 (LWI) – Der Präsident der Republik Kasachstan, Nursultan Abischewitsch Nasarbajew, hat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Kasachstan (ELKRRK) den Bau einer neuen Kirche und der zugehörigen Gemeindegebäude zugesichert. Diese Zusage machte der Präsident Mitte September in einem Gespräch mit dem Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes, Pfr. Dr. Ishmael Noko, und ELKRRK-Bischof Juri Nowgorodow am Rande des Zweiten Kongresses leitender Vertreter der Welt- und traditionellen Religionen in der kasachischen Hauptstadt Astana. Nasarbajew äusserte Verständnis für die Sorgen der Gemeinde und sicherte vor laufenden Fernsehkameras seine Unterstützung in dieser Angelegenheit zu. Der Bau werde erfolgen, noch bevor die bisher genutzten

Gebäude der umfassenden Stadtsanierung in Astana zum Opfer fallen, so der Präsident.

Im Zusammenhang mit dem Ausbau Astanas zur Hauptstadt hatte es seit 1997 immer wieder Auseinandersetzungen zwischen den städtischen Behörden und der ELKRRK um den Erhalt des Komplexes gegeben, in dem auch Gemeinderäume und das Bischofsbüro untergebracht sind. Die Kommunalbehörden hatten beschlossen, alte Bauten in Astana abzureissen und moderne zu errichten.

Das Bethaus zählt zu den wenigen historischen Gebäuden, die es in Astana noch gibt. Es gehört der Gemeinde der ELKRRK, die 1957 als erste in der gesamten damaligen Sowjetunion nach der Unterdrückung der Stalinzeit registriert wurde, und hat damit nicht nur für die Gemeinde selbst, sondern auch für die gesamte





Bilaterale Gespräche zwischen LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko (li.) und dem Präsidenten der Republik Kasachstan, Nursultan Nasarbajew (re.). Der Präsident sagte zu, die lutherische Kirche in Astana, die abgerissen werden muss, soll ersetzt werden. © Regierung von Kasachstan.

ELKRRK grosse historische und emotionale Bedeutung. „Für viele besonders unserer alten Gemeindeglieder ist das Bethaus ein Ort der Heilung nach der langen Unterdrückungszeit“, beschrieb Bischof Nowgorodow die Bedeutung der Kirche. Erst nach dem Zerfall des Ostblocks konnten die Kirchengebäude – unter anderem mit grosser finanzieller Unterstützung des LWB und der deutschen Partnerkirchen in Mecklenburg und Westfalen – grundlegend saniert und renoviert werden.

Der geplante Neubau einer Schnellstrasse sollte nun jedoch so dicht an der Kirche vorbei führen, dass durch die Bautätigkeiten und die späteren Bodenerschütterungen durch den Verkehr die Bausubstanz in Gefahr gewesen wäre. Bischof Nowgorodow betonte,

„unter diesen Umständen wären Gottesdienst und Gemeindegliederarbeit unmöglich gewesen. Aber wir wollen keine finanzielle Entschädigung, sondern gleichwertige Gebäude, die der Gemeinde zur Verfügung gestellt werden, bevor die alten abgerissen werden.“

Eine solch pragmatische Lösung zeichnet sich nun ab. Im Gespräch mit dem kasachischen Präsidenten schilderte LWB-Generalsekretär Noko die schwierige Situation der Gemeinde und bezog sich auf dessen Ausführungen während des Kongresses, dass allen Religionen die freie Ausübung ihrer Gottesdienste und Gemeindegliederarbeit ohne Einschränkungen möglich sein müsse. Nasarbajew sicherte zu, den Brief des Generalsekretärs an den Bürgermeister der Stadt weiterzuleiten und diesen zur Berichterstattung zu verpflichten.

Dies sei zwar nicht die Lösung, die sich vor allem die älteren Gemeindeglieder gewünscht hätten, so Bischof Nowgorodow, aber sicher das Beste, was zu erreichen gewesen sei. Er zeigte sich dankbar für die Unterstützung aus der weltweiten lutherischen Familie: „Lutherisch sein,“ betonte er beim Abschiedsgottesdienst der LWB-Delegation in Astana, „das ist wie eine E-Mail-Adresse zu haben. Wenn du die hast, kann man dich überall auf der Welt erreichen, egal wo du gerade bist! So können wir auch unsere lutherischen Geschwister überall erreichen. Und nun haben wir auch die Gesichter unserer Geschwister gesehen: Gesichter aus der Schweiz, aus Simbabwe und den Niederlanden, aus den USA und Deutschland. Wir werden euch genauso wenig vergessen wie ihr uns“, betonte Nowgorodow.

(Ein Beitrag von Regina Karasch, Öffentlichkeitsreferentin des Deutschen Nationalkomitees des LWB.)

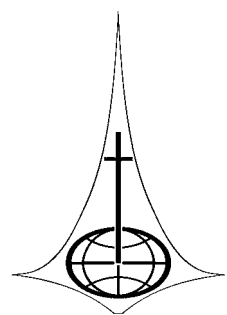
Partnerschaften vertiefen und neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit suchen

Regionale Konferenz der LWB-Mitgliedskirchen in Russland und baltischen Staaten tagte in Vilnius

Vilnius (Litauen)/Genf, 20. Dezember 2006 (LWI) – Der Lutherische Weltbund (LWB) sei ein wichtiges Instrument, um Gemeinschaft herzustellen und gemeinsame Antworten auf Herausforderungen zu finden, vor denen die Kirchen gemeinsam stehen. So lautet das Fazit der Teilnehmenden der Regionalen Tagung von LWB-Mitgliedskirchen der baltischen Staaten und Russlands, die vom 25. bis 28. September in der litauischen Hauptstadt Vilnius stattfand. Subregionale Treffen hätten dabei einen grossen Stellenwert, um das gegenseitige Verstehen zu fördern und Vertrauen aufzubauen, betonten die rund 30 VertreterInnen lutherischer Kirchen Estlands, Lettlands und Litauens, der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ingmanlands in Russland (ELKIR) und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS) sowie VertreterInnen von Kirchen,

kirchlichen Zusammenschlüssen und Werken aus Deutschland, Finnland, Schweden und den USA.

Als Hauptanliegen der Konferenz formulierte Pfr. Dr. Kjell Nordstokke, Direktor der LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung (AME), „unsere Partnerschaft zu vertiefen und nach neuen Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu suchen“. Im Blick auf das von der AME herausgegebene Missionsdokument des LWB „Mission im Kontext: Verwandlung, Versöhnung, Bevollmächtigung – Ein Beitrag des LWB zu Verständnis und Praxis der Mission“ nannte Nordstokke als zentrale Herausforderungen der Publikation, das sich wandelnde Verständnis von Mission in Kirche und Gesellschaft in der heutigen Zeit zu erfassen und ein theologisches Verständnis von Mission zu formulieren. Weiterhin sei es das Ziel, das Selbstverständnis der Kirche als missionarische Kirche und



ihre evangeliumstreue Praxis der Mission zu stärken und zu vertiefen.

Wege und Methoden von Mission kamen in einer Plenumsdiskussion zur Sprache. Dabei wurde die besondere Rolle des LWB und seine unterstützende Funktion auf unterschiedlichen Ebenen von der Missionstheologie bis zur Vermittlung von Erfahrungen in anderen Regionen hervorgehoben. Der LWB sei ein Koordinierungsinstrument, um Kirchen in Verbindung und in Kommunikation miteinander zu bringen, gegenseitige Verantwortung und Verbundenheit zu fördern. Aufgabe der Kirchen sei, sich gegenseitig zu begleiten und Erfahrungen in Partnerschaft zu ermöglichen, so die Teilnehmenden. Dabei sei es wichtig, die Kapazität für Mission zu entwickeln.

Evangelisation richte sich mehr nach innen, auf den Aufbau der Kirchen, betonte die LWB/AME-Europareferentin Pfarrerin Dr. Eva-Sibylle Vogel-Mfäto. „Unsere Kirchenmitglieder geraten in den Sog der Säkularisierung. Wir brauchen Vergewisserung auch nach innen, wie brauchen Glaubensstärkung, um in der heutigen Welt unseren Weg als Christen und Christinnen zu gehen“, erklärte sie. In der Mission gehe es um die Verwandlung des ganzen Menschen durch Gottes Geist. Um einander zu begleiten und geistliches Wachstum zu fördern, bedürfe die kirchliche Praxis angemessener Methoden – eine Herausforderung an die praktische Theologie und Ausbildung.

Ein weiterer Schwerpunkt der Tagung beschäftigte sich mit dem Thema „Was hält uns zusammen als lutherische Gemeinschaft?“. Als Grundlage diente ein Diskussionspapier von Pfarrerin Dr. Karen Bloomquist, Direktorin der LWB-Abteilung für Theologie und Studien (ATS). In der sich anschließenden Aussprache wurde die Frage nach dem lutherischen Verständnis von ökumenischer Gemeinschaft erörtert. „Lutherisch zu sein, heisst ökumenisch zu sein“, unterstrich ATS-Direktorin Bloomquist.

Der dritte Diskussionsbereich zum Thema „Menschliche Sexualität“, insbesondere über die Praxis einzelner Mitgliedskirchen im Blick auf die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare, belegte eindeutig die Notwendigkeit, dass die Diskussion fortgeführt werden müsse.

Bischof Mindaugas Sabutis von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Litauens informierte in diesem Zusammenhang über die Fortschritte der 2004 eingerichteten achtköpfigen LWB-Arbeitsgruppe über Familie, Ehe und Sexualität. Ziel der Arbeitsgruppe ist es, hilfreiche Hintergrundmaterialien und Unterstützung zur Diskussion zu diesem Thema innerhalb der LWB-Mitgliedskirchen und in der lutherischen Gemeinschaft bereitzustellen. Sabutis, selbst Mitglied der Arbeitsgruppe, berichtete, dass der Rat auf seiner Sitzung im März 2007 im schwedischen Lund den Bericht der Arbeitsgruppe entgegennehmen werde.



An der Regionalkonferenz Ende September im litauischen Vilnius nahmen rund 30 VertreterInnen lutherischer Kirchen aus den baltischen Staaten und Russland sowie von Kirchen, kirchlichen Zusammenschlüssen und Werken aus Deutschland, Finnland, Schweden sowie den USA teil. © LWB

Zahlreiche Teilnehmende der Tagung in Vilnius brachten die Erwartung zum Ausdruck, dass der LWB die notwendige biblische, theologische, historische und ethische Reflexion zu diesem Thema weiterführen werde. Aufgabe der LWB-Arbeitsgruppe ist es auch, den Fragen nachzugehen, ob und wie die Lebensrealitäten und Grundsätze, die die Einheit der Kirche beinträchtigen, mit unterschiedlichen hermeneutischen Ansätzen zur Heiligen Schrift und verschiedenen ethischen Einstellungen behandelt werden können.

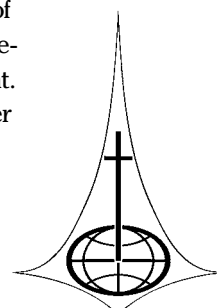
(Dieser Beitrag beruht auf einem Bericht von Marina Chudenko, Öffentlichkeitsreferentin der ELKRAS.)

Standortbestimmung innerhalb der lutherischen Weltfamilie

Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Europäischen Russland tagte in Moskau

Moskau (Russland)/Genf, 21. Dezember 2006 (LWI) – Die 13. Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Europäischen Russland (ELKER) hat auf ihrer Sitzung Anfang November die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare abgelehnt. Nach einem Bericht des Kirchenamtes der ELKER in Moskau (Russland) haben die Synodalen nach

„engagierter Aussprache“ eine entsprechende Resolution verabschiedet und einer Verlautbarung von ELKER Bischof Siegfried Springer „Über gleichgeschlechtliche Beziehungen und sogenannte Eheschliessungen“ zugestimmt. Die Synode fand vom 5. bis 7. November im Moskauer Vorort Puschkino unter dem Leitmotiv „Diakonie“ statt.



Wie die Kirche weiter mitteilte, sei mit diesem Beschluss nicht auf ein Problem reagiert worden, das in den eigenen Gemeinden bestehe. Die ELKER habe damit vielmehr „eine Standortbestimmung innerhalb der lutherischen Weltfamilie“ vornehmen wollen. In der Diskussion zu dieser Resolution sind laut der ELKER-Mitteilung auch die Kriterien der Zulassung zum Heiligen Abendmahl zur Sprache gekommen.

Die Delegierten erörterten in Arbeitsgruppen die Themen Mission, Kinder- und Jugendarbeit, Ehe und Familie, Dienst von Frauen in der Kirche sowie bauliche Fragen. Im Blick auf das Thema Frauenordination kam es nach Angaben der Kirche zu einer kontroversen Debatte.

Beschlossen wurde, die organisatorische Struktur der ELKER zu verbessern und so zu einer Stabilisierung beizutragen. Hierzu stimmten die Synodalen für eine Neufassung des juristischen Statuts der Kirche sowie für die Einrichtung eines Konsistoriums als kirchenleitendes Organ neben Synodalpräsidium und

Bischofskanzlei. Das künftige Konsistorium setzt sich zusammen aus dem Bischof, seinem Stellvertreter, dem Leiter der Bischofskanzlei, dem Synodalpräsidenten und seinem Stellvertreter sowie aus zwei gewählten Vertretern der Pröpstekonferenz.

Die bestehenden diakonischen Aktivitäten der ELKER sollen künftig in eine zentrale Struktur eingebunden werden. Als Fernziel wurde die Einrichtung eines eigenen Diakonischen Werkes formuliert. Die Delegierten betonten, dass sich die ELKER den missionarischen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts stellen müsse. Die Pröpstekonferenz wurde gebeten, Konzeptionen für nachhaltiges und zukunftsfähiges Handeln zu erarbeiten.

Die ELKER gehört als selbstständige regionale Kirche zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS). Sie umfasst 170 Gemeinden und gemeindliche Gruppen, die zu 12 Propsteien gehören. Seit 1992 leitet Bischof Springer diese lutherische Kirche mit Sitz in Moskau.

Indien: Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche ordiniert erstmals Frauen

Ergebnis eines langen strategischen Diskussionsprozesses

Tiruchirapalli (Tamil Nadu/Indien)/Genf, 22. Dezember 2006 (LWB) – „Der Reformationstag am 31. Oktober 2006 war ein besonderer und einzigartiger Tag in der dreihundertjährigen Geschichte der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELK) Südindiens“, so Pfarrerin Suseela Gnanabai, eine der ersten Frauen, die in der TELK ordiniert wurde.

Die Ordination von Suseela Gnanabai, fünf weiteren Frauen und einem Mann zu PfarrerInnen in der zur TELK gehörenden Kirche der Heiligen Dreieinigkeit in Tiruchirapalli im indischen Bundesaat Tamil Nadu war ein historisches Ereignis, da die TELK zum ersten Mal Frauen zur Ordination zuließ. Viele von ihnen hatten sich zuvor bis zu 30 Jahre lang dem Studium der Theologie gewidmet.

Einige der kürzlich ordinierten Pfarrerinnen gehören zu einer Gruppe von Theologinnen, die im Juli 2002 von Bischof Dr. T. Aruldoss (TELK) zu Kandidatinnen für das Pfarramt ernannt wurden. Er erklärte damals, dass Frauen bald zu „vollständig anerkannten Pfarrerinnen“ ordiniert würden.

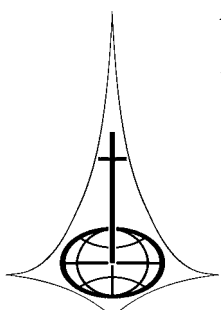
Pfarrerin Jeevajothei Martin, die als erste Frau in der lutherischen Kirche in Tamil Nadu Theologie studierte, hatte zuvor 28 Jahre auf die Bestätigung ihrer Berufung zum geistlichen Amt gewartet. „Ich hoffe, durch mein Amt als Pfarrerin und mein Leben als Rollenmodell für zukünftige Pfarrerinnen dienen zu können. Als Werkzeug Gottes möchte ich die Kirche in vielerlei Hinsicht transformieren und weiterentwickeln. Ich möchte Mädchen dazu ermutigen, Pfarrerin zu werden, damit



Bischof Aruldoss (2. von re.), seine Gattin (re.) sowie Pfarrerin Martina Helmer-Pham Xuan (Mitte), Direktorin des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes in Niedersachsen (ELM), mit den neu ordinierten Geistlichen der TELK. © TELK

die Demut, Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und harte Arbeit von Frauen der Ehre Gottes dienen“, erklärte sie.

Gemeinsam mit ihr wurde auch Pfarrerin Dora Thilagavathai, die derzeit als Krankenhauseelsorgerin arbeitet, ordiniert. Sie betonte, dass sie sich nun „in der Beratungsarbeit mit den PatientInnen, mit denen sie „die Liebe und Sorge Gottes jeden Tag teile“, bestärkt fühle. Pfarrerin Valarmathi, nach ihrer Ordination für eine Gemeinde der TELK zuständig, erzählte von ihrer persönlichen Vision, „neue Kirchen in den Dörfern zu bauen, das Evangelium in einem multireligiösen Kontext zu verkünden und mehr Frauen zu ermutigen, eine theologische Laufbahn einzuschlagen.“



Pfarrerin Adlin Reginabai, die derzeit am Theologischen Seminar von Tamil Nadu unterrichtet, erklärte, dass sie unter anderem die Hoffnung hege, nun mit Gemeindemitgliedern für die Durchsetzung gerechter Verhältnisse für alle Menschen kämpfen zu können. Weiterhin will sie versuchen, Unterstützung für die Mitwirkung von Frauen in sämtlichen Bereichen des kirchlichen Lebens anzuregen. Pfarrerin Cornelia Gunaseeli, Generalsekretärin der Frauengemeinschaft der TELK, betonte, dass „die Eltern mancher Familien bisher enttäuscht waren, wenn sie keine männlichen Kinder bekamen, die das Pfarramt hätten übernehmen können.“ Jetzt stünde diese Laufbahn auch Mädchen offen. Sie dankte insbesondere dem Lutherischen Weltbund (LWB) für seinen Beistand und sein Engagement für die Einführung der Frauenordination sowie dem Referat Frauen in Kirche und Gesellschaft (FKG) der LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung (AME).

„Die Entscheidung war weder einfach, noch wurde sie leichten Herzens getroffen. Sie ist das Ergebnis eines langen strategischen Diskussionsprozesses und Bewusstmachung innerhalb der Kirche“, so FKG-Referentin Priscilla Singh. In den 1990er Jahren unterstützte der LWB die lutherische Kirche in Tamil Nadu

bei der Organisation von Treffen und Seminaren, bei denen die Frage der Ordination von Frauen öffentlich diskutiert werden konnte. Damals wurde der allgemeine Konsens gefunden, dass Frauen ordiniert werden sollten; der Antrag wurde jedoch in einer Konferenz des Leitungsgremiums der Kirche abgelehnt.

Singh zollte Bischof Aruldoss Anerkennung für seine zielgerichteten Bemühungen und seine Entschlossenheit, die Ordination von Frauen in der Kirche von Tamil Nadu voranzutreiben.

Der Stellvertretende LWB-Generalsekretär, Pfr. Chandran Paul Martin, betonte, dass „die Ordination ‚endlich Gerechtigkeit‘ für die Frauen darstellt, die in 300 langen Jahren das Rückgrat der Kirche und ihres Glaubens waren“. Martin ist ordinierter Pfarrer der TELK und ehemaliger Geschäftsführer der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Indien.

Die TELK wurde 1706 von den deutschen Missionaren Bartholomäus Ziegenbalg und Heinrich Plütschau gegründet und wurde 1919 unabhängig. Die Kirche, seit 1947 Mitglied im LWB, zählt heute rund 120.000 Mitglieder. Im Juli dieses Jahres beging die Kirche von Tamil Nadu die Feierlichkeiten zum 300. Jubiläum der lutherischen Präsenz in Indien.

LWB-Schatzmeister Stoll dankt Mitgliedskirchen für Beiträge zum LWB-Stiftungsfonds

Erstes Ziel erreicht: Zehn Millionen Schweizer Franken Stiftungskapital

Genf, 22. Dezember 2006 (LWI) – Der Schatzmeister des Lutherischen Weltbundes (LWB), Peter Stoll, hat allen Mitgliedskirchen für ihr bisheriges Engagement und ihre Beiträge zum LWB-Stiftungsfonds gedankt. Der 1999 im Schweizer Kanton Genf registrierte Stiftungsfonds erreichte im Oktober 2006 ein Stiftungskapital von zehn Millionen Schweizer Franken (6,25 Millionen Euro).

Der LWB sei „dankbar und stolz“, dass der Stiftungsfonds sein erstes Ziel von zehn Millionen Schweizer Franken Stiftungskapital realisieren konnte, betonte Stoll in einem Interview der Lutherischen Welt-Information (LWI). Der Stiftungsfonds trage inzwischen „nennenswert zur Finanzierung der unverzichtbaren Kernfunktionen der Gemeinschaft des LWB bei“, so der LWB-Schatzmeister.

Mit Blick auf die mittelfristige Perspektive erklärte Stoll, der LWB müsse sich darauf einstellen, „dass die finanziellen Beiträge von Mitgliedskirchen, die bisher mehr als ihren fairen Mitgliedsbeitrag gezahlt haben,



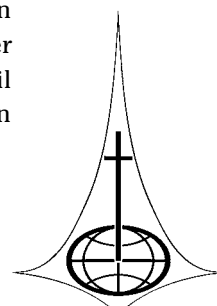
LWB-Schatzmeister Peter Stoll.
© LWB/H. Putsman

nicht mehr so hoch sein werden.“ Daher sei es dringend erforderlich, den Stiftungsfonds weiter zu verstärken.

Bis zum Reformationsjubiläum im Jahr 2017 ist plant, das Stiftungskapital um weitere zehn Millionen Schweizer Franken aufzustocken. Dies sei das „nächste realistische Ziel“, so Stoll. Er vertraue auf die Hilfe und die Unterstützung der Mitgliedskirchen, „um unser nächstes Ziel zu erreichen und damit die nötige finanzielle Basis für die Kernfunktionen des LWB zu sichern.“

Der LWB-Stiftungsfonds wurde im September 1996 auf Empfehlung des LWB-Rates eingerichtet. Er dient in erster Linie dazu, die finanzielle Unterstützung für die

Arbeit des LWB mit seinen Kapitalerträgen zu verstärken und zu ergänzen. Die Schweizer Behörden genehmigten im Dezember 1998 die Einrichtung der Stiftung im Kanton Genf. Dort wurde sie am 1. April 1999 eingetragen. Langfristig ist ein Vermögen von etwa 50 Millionen CHF anvisiert.



Island: Neues Forum für interreligiösen Dialog

Auseinandersetzung mit Themen gegenseitigen Interesses

Reykjavík (Island)/Genf, 22. Dezember 2006 (LWI)

– In Island haben 13 religiöse Organisationen, darunter die Evangelisch-Lutherische Kirche Islands (ELKI), ein interreligiöses Forum ins Leben gerufen. Laut einer Mitteilung der ELKI gründeten VertreterInnen von christlichen Kirchen, Islam, Buddhismus, Bahaismus und Ásatrú am 24. November das Forum für interreligiösen Dialog. Das Forum soll den Dialog zwischen religiösen Organisationen und (an humanistischen Werten orientierten) Weltanschauungsorganisationen fördern.

Das aus einer Initiative der ELKI hervorgegangene Forum steht allen religiösen Organisationen offen, die beim isländischen Ministerium für Justiz und Kirchenfragen registriert sind, und wird sich für gegenseitige Toleranz und Achtung zwischen Angehörigen unterschiedlicher Religionen sowie für Religionsfreiheit und andere Menschenrechte einsetzen, so die ELKI in ihrer Mitteilung.

Eine Grundsatzerklärung des Forums erläutert dessen auf Kooperation ausgerichtete Grundhaltung: „Ein solches Ziel ist nicht zu erreichen, indem man einfach



Karl Sigurbjornsson, Bischof von Island, unterzeichnete als erster die Grundsatzerklärung des interreligiösen Forums. © A. S. Danielsson

allem Gesagten zustimmt, oder alles und jedes kommentar- und kritiklos hinnimmt. Vielmehr geht es um die Bereitschaft, ein offenes Ohr für die Positionen anderer zu haben, sich in sie hineinzusetzen und das Recht unabhängiger Einzelner und religiöser Organisationen auf Selbstbestimmung zu respektieren.“

Das Forum bietet den VerantwortungsträgerInnen und VertreterInnen seiner Mitgliedsorganisationen die Möglichkeit, einander kennen zu lernen und sich unter anderem auch mit Themen von gegenseitigem Interesse auseinanderzusetzen – etwa dem Zugang zu religiösen Angeboten in der Öffentlichkeit und dem Umgang mit möglichen Problemen wie Verfolgung, Unruhen und Katastrophen.

Das Forum habe das Potenzial, mehr Toleranz und Achtung in der Bevölkerung insgesamt zu schaffen, so die ELKI. Hierzu seien eine professionelle Bewusstseinsbildung über Religionen, die Betonung des Wertes von Religion für die Gesellschaft, die Korrektur offensichtlicher Fehlinterpretationen sowie der Einsatz gegen Vorurteile und Diskriminierung geplant.



Salmann Tamimi, Vorsitzender des isländischen muslimischen Verbands. © A. S. Danielsson

Schweden: Lutherische BischöfInnen veröffentlichen Schreiben über Beerdigungen

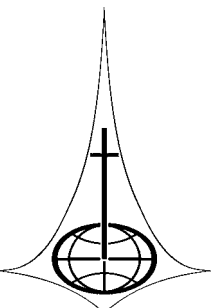
Erzbischof Wejryd hofft auf neu entfachte Diskussion

Uppsala (Schweden)/Genf, 22. Dezember 2006 (LWI)

– Die 14 BischöfInnen der Schwedischen Kirche haben kürzlich ein bischöfliches Schreiben zum Thema Beerdigungen an alle Gemeinden gesandt. Das Schreiben mit dem Titel „Die Beerdigung – ein Schreiben der Bischöfe der Schwedischen Kirche 2006“ möchte einen Beitrag zum allgemeinen Nachdenken über eine Strategie zur Begegnung mit Trauernden auf Beerdigungen leisten – eine der wichtigsten Begegnungen

zwischen der Kirche und ihren Mitgliedern, so eine Mitteilung der lutherischen Kirche.

„Es ist eine grosse Verantwortung, mit dem Abschied vom Leben so vieler Menschen betraut zu sein“, so der schwedische Erzbischof Anders Wejryd in der Einleitung des Schreibens. Die Schwedische Kirche wünsche sich, „dass Leben und Sterben im [Lichte] des Lebens, des Sterbens und der Auferstehung Jesu getragen und interpretiert werden (...) Ich hoffe, dass dieses Schrei-



ben eine Anregung für viele Gespräche in der gesamten Schwedischen Kirche sein wird, so dass Handlungen in Verbindung mit dem Tod offensichtlichere Brücken bauen zwischen dem Einzelnen und der Gemeinde, zwischen Zeit und Ewigkeit, zwischen Himmel und Erde.“

Zu den häufigsten und wichtigsten Begegnungen zwischen der Schwedischen Kirche und ihren Mitgliedern kommt es bei Ereignissen wie Taufe, Konfirmation, Trauung und Beerdigung. Acht von zehn Beerdigungen in Schweden finden mit kirchlicher Begleitung statt.

Während ihrer mehrjährigen Analyse des Umgangs mit Beerdigungen haben die schwedischen BischöfeInnen mit GemeindevertreterInnen zusammengearbeitet, darunter in der Krankenseelsorge, in den Diözesen, mit FriedhofsdirektorInnen, mit der Vereinigung der Krematorien, mit Bestattungsunternehmen, Gewerkschaften und dem Christenrat von Schweden.

Das Schreiben beschäftigt sich vor allem mit der Trauerfeier und regt an, dass die Details für einen guten

Gottesdienst von PfarrerInnen und den Trauernden gemäss der Tradition und unter Berücksichtigung persönlicher Aspekte gemeinsam ausgearbeitet werden sollen. Das Beisammensein mit Essen und Gespräch im Anschluss an eine Beerdigung gilt ebenfalls als wichtiger Teil der Vorbereitungen. Weiterhin beschäftigt sich das bischöfliche Schreiben mit den Themen Kinder, Umwelt sowie Beerdigungen von Menschen, die nicht Mitglieder der Schwedischen Kirche sind.

Das bischöfliche Schreiben wurde an die über 2.200 Gemeinden der Kirche, die Diözesanbüros sowie formal an registrierte BestatterInnen gesandt.

Rund 80 Prozent der schwedischen Bevölkerung gehören der Schwedischen Kirche an. Mit nahezu sieben Millionen Mitgliedern ist die Schwedische Kirche die grösste Mitgliedskirche des Lutherischen Weltbunds (LWB), zu dem sie seit 1947 gehört.

(Dieser Beitrag basiert auf einer Presseerklärung der Schwedischen Kirche.)

Schwedische Kirche und Schwedische Missionskirche unterzeichnen Übereinkunft

„Streben nach Offenheit für gemeinsame Glaubensausübung“

Uppsala (Schweden)/Genf, 22. Dezember 2006 (LWI) – Die grösste Kirche Schwedens, die Schwedische Kirche, und die Schwedische Missionskirche haben eine ökumenische Übereinkunft unterzeichnet, in der sich beide Kirchen „als apostolische Kirchen anerkennen, die Mitglied der Gemeinde Christi sind, ... dieselbe Auffassung des apostolischen Glaubens haben“ und „dasselbe Verständnis der Sakramente“. Wie die Schwedische Kirche in einer Erklärung mitteilte, streben beide Kirchen an, „sich auf lokaler Ebene für eine gemeinsame Glaubensausübung zu öffnen, und darauf hinzuarbeiten, gemeinsam Verantwortung in der Gesellschaft und in der Welt zu übernehmen.“ Die feierliche Unterzeichnung der Übereinkunft fand am 2. Dezember in einem Gottesdienst in der Kathedrale von Uppsala (Schweden) statt.

Die Schwedische Missionskirche ist eine freie reformierte Kirche, die 1878 gegründet wurde. Ihr Schwerpunkt liegt auf der Verkündigung des Wortes Gottes, der Taufe und des Abendmahls auf der Grundlage der biblischen Lehre. Zur Schwedischen Kirche, bis 2000 Staatskirche, gehören rund 80 Prozent der neun Millionen SchwedInnen. Sie ist seit 1947 Mitgliedskirche des Lutherischen Weltbundes (LWB).

Entsprechend der Übereinkunft über Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft wollen beide Kirchen gegenseitig ihre DiakonInnen und ordinierten Geistlichen anerkennen und diese „willkommen heissen, auf Einladung und im Einklang mit ihren eigenen Regeln in der jeweils anderen Kirche zu dienen“.

Auf lokaler Ebene sollen Entscheidungen getroffen werden hinsichtlich der gemeinsamen Nutzung von Kirchen und Kapellen für Hochzeiten, Beerdigungen und Gottesdienste. Beide Kirchen unterstrichen ihren Wunsch, zu mehr Gemeinsamkeit mit anderen Partnerkirchen innerhalb und ausserhalb Schwedens beizutragen“, so die Mitteilung der Schwedischen Kirche.

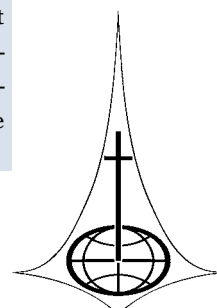
Der nächste Schritt in der Zusammenarbeit zwischen beiden Kirchen soll auf lokaler Ebene vollzogen werden. Kirchspiele und Gemeinden werden ermutigt, miteinander ins Gespräch darüber zu kommen, wie die Übereinkunft umgesetzt werden könne. Teilweise feiern beide Kirchen bereits gemeinsam Gottesdienst, teilen sich Gebäude und haben gemeinsame Missionswerke.

(Nach einem Bericht von Ecumenial News International.)

Australien: Keine Mehrheit für Frauenordination

Beim Konvent 2006 der Lutherischen Kirche Australiens (LKA) hat sich nicht die nötige Mehrheit zur Einführung der Frauenordination gefunden. Die Generalkonferenz der Pfarrer (26. bis 29. September) und die Generalsynode (30. September bis 5. Oktober), die in Toowoomba (Queensland/Australien) tagten, erreichten nicht die für die Verabschiedung der Vorlage

erforderliche Zwei-Drittel-Mehrheit. Zum zweiten Mal innerhalb von sechs Jahren hat sich das Leitungsgremium der LKA damit gegen den Vorschlag entschieden, Frauen zu ordinieren. Die Kirche befasst sich seit den 1990er Jahren mit dem Thema Frauenordination. Sie hat 75.000 Mitglieder und ist seit 1994 assoziierte Mitgliedskirche des Lutherischen Weltbundes (LWB).



Norwegen: Zwei lutherische Kirchen bewegen sich aufeinander zu

Die Norwegische Kirche und die Evangelisch-Lutherische Freikirche Norwegens haben ein Übereinkommen über volle gegenseitige Anerkennung und Zusammenarbeit ausgearbeitet. Das Übereinkommen soll in Kraft treten, sobald die Synoden beider Kirchen zugestimmt haben. Laut einer Mitteilung des Informationsdienstes der Norwegischen Kirche heisst es in dem Übereinkommen mit dem Titel „Ein Glaube – gemeinsam als lutherische Kirchen in Norwegen“, dass sich beide Kirchen einander voll anerkennen, einschliesslich der ordinierten Geistlichen.

Die Kirchen werden zwar getrennt bleiben, aber eine gemeinsame Glaubenslehre als Basis haben. Das Übereinkommen wurde vom Informationsdienst der Norwegischen Kirche Ende Oktober bekannt gegeben.



Pfr. Dr. Olav Fykse Tveit (li.), Generalsekretär des Rates der Norwegischen Kirche für ökumenische und internationale Beziehungen, und Helge Utaker (re.), Vertreter der Evangelisch-Lutherischen Freikirche Norwegens. © Norwegische Kirche

Die Evangelisch-Lutherische Freikirche Norwegens wurde 1877 von Pfarrern und LaiInnen gegründet, die aus der Mehrheitskirche, der (lutherischen) Norwegischen Kirche, ausgetreten waren, weil sie das System der norwegischen Staatskirche ablehnten.

Beide Kirchen haben bereits viele Jahre im norwegischen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (LWB) zusammengearbeitet. Die Norwegische Kirche, zu der rund 85 Prozent der 4,6 Millionen EinwohnerInnen des Landes

gehören, ist seit 1947 Mitglied im Lutherischen Weltbund (LWB). Die lutherische Freikirche mit 22.000 Mitgliedern wurde 1997 Assoziierte Mitgliedskirche des LWB und 2005 volles Mitglied.

(Nach einem Bericht des Informationsdienstes der Norwegischen Kirche und Ecumenical News International.)

Slowakische Republik: Pfr. Dr. Miloš Klátik neuer Generalbischof lutherischer Kirche

Pfr. Dr. Miloš Klátik (43) ist neuer Generalbischof der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Slowakischen Republik (EKAB-SR). Am 28. Oktober wurde der neue Generalbischof in seiner Gemeinde Bratislava-Petrzalka in sein Amt eingeführt. Klátik ist Nachfolger von Generalbischof Prof. Dr. Július Filo, der am Vorabend im Rahmen einer Feierstunde im Auditorium der Evangelischen Fakultät in Bratislava (Slowakische Republik) verabschiedet wurde. Filo, von 1997 bis 2003 Vizepräsident des Lutherischen Weltbundes (LWB) für die Region Mittel- und Osteuropa, konnte sich nach Ablauf der zweiten Amtsperiode nicht wieder zur Wahl stellen.



Pfr. Dr. Miloš Klátik, neuer Generalbischof der EKAB-SR. © EKAB-SR

Klátik studierte Theologie in Bratislava sowie in Deutschland und in Grossbritannien. Als Vikar war er in den slowakischen Gemeinden in Ruzomberok und Petrzalka tätig, wo er sich insbesondere dem missionarischen Aufbau der Gemeinde widmete und ein neues Kirchenzentrum einrichtete. Klátik promovierte im Bereich Systematische Theologie zum Thema „Priestertum aller Gläubigen“ und unterrichtet als Dozent für Systematische Theologie an der Evangelischen Fakultät der Universität Bratislava.

Miloš Klátik ist verheiratet und hat vier Kinder.

Die EKAB-SR hat rund 373.000 Mitglieder und ist seit 1947 Mitglied im Lutherischen Weltbund (LWB).

EKD, UEK und VELKD geben Faltblatt zum Abbau von Vorurteilen heraus

Unter dem Titel „Antisemitismus – Wir haben was dagegen!“ haben die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), die Union Evangelischer Kirchen in der EKD (UEK) und die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) einen Flyer herausgegeben, der sich insbesondere an junge Menschen wendet. Vorurteile entstünden meist ohne Kenntnis der Personengruppe, auf die sich diese bezögen, heisst es in dem zwölfseitigen Faltblatt.

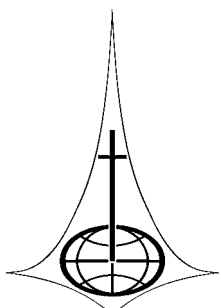
Antisemitismus äussere sich nicht erst in Gewaltakten, sondern auch in unbedachten pauschalen Aussagen. Häufig werde der Nahost-Konflikt für antisemitische Vorurteile ausgeschlachtet. Eine sachliche Auseinandersetzung mit der Politik der Regierung Israels habe ihr Recht. „Antisemitismus schleicht sich ein, wenn sich mit der Kritik an der Politik des Staates Israel eine Verurteilung und Ablehnung ‚der Juden‘ verbindet. In gefährlicher Weise bedient sich neuerdings Antisemitismus

in unserem Land antisemitischer Parolen aus arabischen Ländern.“ Gegen diese Vorurteile sei Information das Heilmittel.

Erarbeitet wurde der Flyer von dem von EKD, UEK und VELKD gemeinsam getragenen Ausschuss „Kirche und Judentum“. Aufgabe des Gremiums ist es, den Kontakt zu jüdischen Gemeinden und zum Präsidium des Zentralrates der Juden in Deutschland zu pflegen und auszubauen sowie durch Stellungnahmen und Publikationen den christlich-jüdischen Dialog zu fördern.

Das Faltblatt ist zu beziehen über das Lutherische Kirchenamt der VELKD, Richard-Wagner-Str. 26, D-30177 Hannover, Deutschland, Fax: +49/511-62 61 211, E-Mail: zentrale@velkd.de

Als PDF-Datei kann das Faltblatt auch unter: www.ekd.de, www.uek-online.de und www.velkd.de heruntergeladen werden.



LWB begrüsst Einberufung des UN-Menschenrechtsrates zur Situation in Darfur

Grosse Sorge über zögerliche Umsetzung des Friedensabkommens für Darfur

Genf, 13. Dezember 2006 (LWI) – Der Lutherische Weltbund (LWB) hat die Einberufung der Vierten Sondertagung des Menschenrechtsrates der Vereinten Nationen zur Menschenrechtssituation in Darfur (Sudan) ausdrücklich begrüsst und die breite Unterstützung, die diese Entscheidung in allen Regionen gefunden habe, hervorgehoben. Die Unterstützung für diese Sondertagung bringe deutlich die wachsende internationale Besorgnis über die tragische und sich verschlechternde Lage in Darfur zum Ausdruck, so eine schriftliche Erklärung des LWB-Büro für Internationale Angelegenheiten und Menschenrechte, die am Mittwoch, 13. Dezember, eingereicht wurde. Der UN-Menschenrechtsrat tagt am 12. und 13. Dezember in Genf.

Der LWB und seine Partner seien zutiefst besorgt über die zögerliche Umsetzung des Friedensabkommens für Darfur (DPA), die unzureichenden Bemühungen, eine breitere Unterstützung dafür zu gewinnen, und das Versäumnis, neue Parteien in das Abkommen einzubinden. „Die Umsetzung des DPA muss als grundlegende Voraussetzung für die Verbesserung der humanitären und Menschenrechtssituation vor Ort gesehen werden. Eine sehr viel grössere Bereitschaft zur gegenseitigen Konsultation und Einbeziehung aller Konfliktparteien wird erforderlich sein, um mehr Unterstützung für dieses Abkommen zu gewinnen und seine Umsetzung voranzutreiben“, so die schriftliche Erklärung.

Die internationale Gemeinschaft müsse grössere Anstrengungen unternehmen, um Kontakte zwischen Nichtunterzeichnern herzustellen und ihnen zu helfen, zu einer einheitlichen Position zu gelangen. Wenn der Prozess erfolgreich sein solle, müssten die noch offenen Fragen der Entschädigung, Abrüstung und politischen Vertretung zur Sprache gebracht werden.

Der LWB befürworte die dringliche Entsendung einer unparteiischen und unabhängigen Expertenmission zur Beurteilung der Menschenrechtssituation in Darfur, zu der in jüngster Zeit bereits andere Sondertagungen des Rates das Mandat erteilt hätten. Diese Mission sollte dem Menschenrechtsrat unverzüglich Bericht über ihre Erkenntnisse erstatten.

Weiterhin wurde die Zusammenarbeit der sudanesischen Regierung mit dem UN-Sonderberichterstatter über die Menschenrechtssituation in Sudan begrüsst. Die sudanesischen Regierung wurde aufgerufen, ihre Zusammenarbeit mit dem Sonderberichterstatter und dem Amt des Hohen Kommissars für Menschenrechte zu verstärken.

Alle Parteien, Nichtunterzeichner und Unterzeichner des DPA müssten sich neu auf den Waffenstillstand von N'Djamena verpflichten. Unsicherheit sei das zentrale Problem, das das Leben der Völker in Darfur bestimme, so die LWB-Erklärung. Wenn die Gewalt nicht eingedämmt werden könne, würden die Vertriebenen nicht in ihre Heimat zurückkehren. Die sudanesischen Regierung trage die Verantwortung für den Schutz aller Menschen im Sudan und müsse Sicherheit gewährleisten.

Kritisiert wurde, dass die sudanesischen Regierung humanitären Einrichtungen nicht die Unterstützung gebe, zu der sie sich im Friedensabkommen verpflichtet habe. Sie gewähre keinen Zugang zu den Gebieten, in denen Notleidende Menschen auf Hilfe angewiesen seien. „Es ist absolut unerlässlich, dass alle humanitären Organisationen Zugang zu diesen Menschen bekommen. Humanitären Organisationen sollten freier Zugang und Bewegungsfreiheit eingeräumt und ermöglicht werden.“

Der LWB ruft die sudanesischen Regierung dazu auf, „die zusammen mit den Vereinten Nationen unterzeichnete Vereinbarung zu respektieren, in der diese Prinzipien festgelegt und angenommen wurden. Wir sind darüber hinaus zutiefst beunruhigt durch Berichte über die Behinderung und Belästigung von humanitären MitarbeiterInnen und Organisationen, die daran gehindert werden, Not- und humanitäre Hilfe in Darfur zu leisten und effektiv zu arbeiten“.

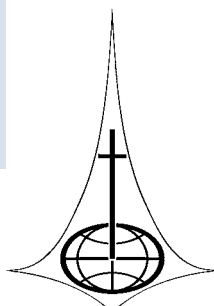
Die schriftliche Erklärung des LWB zur Menschenrechtssituation in Darfur finden Sie im Format PDF auf der LWB-Webseite unter: www.lutheranworld.org/LWF_Documents/LWB_Darfur_Statement-DE-12-2006.pdf

Die mündliche LWB-Erklärung zur Menschenrechtssituation in Darfur finden Sie in englischer Sprache im Format PDF unter: www.lutheranworld.org/LWF_Documents/LWF_Darfur_oral_statement-12-2006.pdf

Günter Wasserberg neuer Rektor des VELKD-Studienseminars

Pfr. Dr. Günter Wasserberg ist neuer Rektor des Theologischen Studienseminars der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) in Pullach (Deutschland). Er ist Nachfolger von Prof. Dr. Volker Weymann, der nach fast zwölfjähriger Tätigkeit in den Ruhestand ging. Der 1953 geborene Theologe studierte in Kiel sowie am Waterloo Lutheran Seminary in Waterloo (Kanada). Nach

dem Vikariat war er acht Jahre Pfarrer in Viöl (Kirchenkreis Husum-Bredstedt). Danach folgten unter anderem Lehrtätigkeiten an der Universität Kiel und in Waterloo sowie die Promotion im Fach Neues Testament. Nach seiner Tätigkeit als Studierendenpfarrer in Kiel wechselte er als Theologischer Ausbildungsreferent zur Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) nach Hannover.



LWB-Neujahrsbotschaft: Die Masken fallen lassen und einander als Menschen begegnen

Nicht die verwandelnde Macht der Gnade Gottes aus dem Blick zu verlieren

Genf, 22. Dezember 2006 (LWI) – In seiner Neujahrsbotschaft hat der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), Pfr. Dr. Ishmael Noko, dazu aufgerufen, sich für den Frieden in der Welt und eine bessere Zukunft einzusetzen. „Wir alle wissen, dass der Weg zum Frieden nicht ohne Risiko ist. Er erfordert, dass wir die Masken fallen lassen, einander zuallererst als Menschen und als Gleichberechtigte begegnen, einander suchen, auch wenn wir zuweilen unser eigenes Wohlbefinden hintanstellen müssen“, betonte Noko in seiner an alle Mitgliedskirchen, Nationalen Komitees, Partner- und Geberorganisationen des LWB gerichteten Neujahrsbotschaft.

Mit Blick auf die in vielen Religionsgemeinschaften verbreiteten Rituale, zum Jahresbeginn Geschenke und Wohlwollen bekundende Botschaften auszutauschen und gemeinschaftliche oder persönliche Vorsätze zum Engagement für eine bessere Zukunft zu fassen, betonte Noko, dass ChristInnen solche Ver-

pflichtungen in dem Bewusstsein eingingen, dass sie solche Neujahrsvorsätze nicht selbst verwirklichen könnten. ChristInnen seien „durch die Sündhaftigkeit des Menschen von der Quelle unseres Seins, von Gott, und als Folge auch von einander entfremdet“. ChristInnen seien daher ganz und gar auf die Gnade Gottes angewiesen, die in Geburt, Leben, Sterben und Auferstehung Jesus Christi greifbar sei. Diese göttliche Gnade sei ein Geschenk, das nicht nur ChristInnen gelte, sondern allen Menschen.

Im Fall des Scheiterns der Vorsätze mahnte Noko, nicht die verwandelnde Macht der Gnade Gottes aus dem Blick zu verlieren, „die uns zu besseren Menschen macht.“ Ein guter, verwandelter Mensch zu sein, sei die Grundvoraussetzung für das Gutsein als religiöser Mensch, so der LWB-Generalsekretär.

Im Folgenden finden Sie den vollständigen Wortlaut der Neujahrsbotschaft von LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko:

Neujahrsbotschaft des Generalsekretärs des Lutherischen Weltbundes

An die Mitgliedskirchen, Nationalen Komitees sowie Partner- und Geberorganisationen des LWB

Dass das globale Dorf, in dem wir leben, multireligiös geprägt ist, mag für viele heute offensichtlich sein. Weniger offensichtlich ist jedoch in manchen Teilen der Welt die Tatsache, dass die meisten Religionen, die unseren jeweiligen dynamischen Kontext bilden, ihren Jahresbeginn nach unterschiedlichen Kalendern festlegen. Wichtig ist allerdings nicht so sehr, *wann* das neue Jahr genau beginnt, sondern vielmehr, dass die verschiedenen Religionsgemeinschaften unseres vielfältigen weltweiten Kontextes das *neue Jahr* begehen. Eingehende Untersuchungen der Rituale, die mit den einzelnen Religionsgemeinschaften verbunden sind, haben gezeigt, dass Feste zum Jahresbeginn an dem starken Wunsch der Menschen ausgerichtet sind, positive Kräfte in der Schöpfung zu erneuern und die Bande menschlicher Beziehungen zu stärken. Gewöhnlich werden zu diesem Zweck Geschenke und Wohlwollen bekundende Botschaften ausgetauscht. Viele Menschen fassen, je für sich oder als Gemeinschaft, persönliche Vorsätze zum Engagement für eine bessere Zukunft. Manche dieser guten Absichten tragen Früchte, andere hingegen nicht.

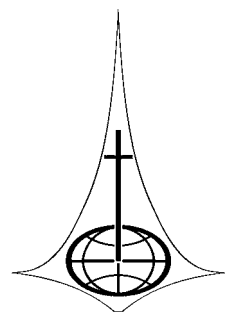
Als ChristInnen gehen wir solche Verpflichtungen in dem Bewusstsein ein, dass wir solche *Neujahrsvorsätze* nicht selbst verwirklichen können, da wir durch die Sünd-

haftigkeit des Menschen von der Quelle unseres Seins, von Gott, und als Folge auch von einander entfremdet sind. So sind wir ganz und gar auf die Gnade Gottes angewiesen, die in Geburt, Leben, Sterben und Auferstehung Jesus Christi greifbar ist. Diese göttliche Gnade ist ein Geschenk, das nicht nur uns ChristInnen gilt, sondern allen Menschen (Joh 3,16). Rutschen wir auf der „Bananschale“ unserer Vorsätze aus, sollten wir dennoch nie die verwandelnde Macht der Gnade Gottes aus dem Blick verlieren, die uns zu besseren Menschen macht. Ein guter, verwandelter Mensch zu sein, ist die Grundvoraussetzung für das Gutsein als religiöser Mensch.

Wir alle wissen, dass der Weg zum Frieden nicht ohne Risiko ist. Er erfordert, dass wir die Masken fallen lassen, einander zuallererst als Menschen und als Gleichberechtigte begegnen, einander suchen, auch wenn wir zuweilen unser eigenes Wohlbefinden hintanstellen müssen. So hoffe und bete ich von Herzen, dass das Jahr 2007 uns allen Anlass sein möge, uns für den Frieden in der Welt und eine bessere Zukunft einzusetzen.



Pfr. Dr. Ishmael Noko
Generalsekretär, Lutherischer Weltbund
Genf, 22. Dezember 2006



FEATURE: Vertriebene ZivilistInnen suchen Schutz in Flüchtlingslager in Süd-Darfur

Trotz Friedensabkommen haben die Kämpfe zugenommen

Flüchtlingslager Otash (Süd-Darfur/Sudan)/Genf, 22. Dezember 2006 (LWI)

– Dies ist ein merkwürdiger Anblick – Bambusrohr und -stäbe, überzogen mit einer Mischung aus Plastikfolie, Matten, Säcken und Tuch. Diese halbrunden und eckigen Bauten, die gerade gross genug sind, dass ein paar Menschen darin Schutz finden können, sind Zuflucht für Tausende.

In den letzten Monaten sind mehr als 10.000 Menschen im Flüchtlingslager Otash nahe der sudanesischen Stadt Nyala angekommen, nachdem sie aus ihrem Zuhause in Tulus oder Buram in der Provinz Süd-Darfur geflohen sind.

„Um sechs Uhr morgens [am 30. August] griffen 100 uniformierte und bewaffnete Männer auf Kamelen und

Pferden und manche mit Autos mit schwerer Bewaffnung im Kofferraum unser Dorf an“, berichtet Sherif* und erzählt damit von einer Erfahrung, die im Darfur-Konflikt schon viele gemacht haben.

„Die Angreifer haben unseren gesamten Besitz gestohlen“, fährt er fort. „Und wenn sie irgend einen Mann angetroffen haben, haben sie ihn gleich erschossen“, ergänzt sein Cousin Adam*.

Drei Tage dauerte der Angriff auf die Dörfer in El Amoud el Akhdar in Buram. Alle 49 Dörfer wurden abgebrannt, 47 Menschen getötet, darunter 15 Kinder, und fast 2.000 Menschen wurden verletzt.

„Wir haben viele unserer Verwandten verloren, vor allem Ältere und Kinder, und wir wissen nicht, was mit ihnen passiert ist“, sagt Sherif. Er schätzt, dass 400 Menschen verschwunden sind.

Diejenigen, denen die Flucht gelang, nahmen ihre Schafe, Kühe und Esel mit, aber sie wurden erneut überfallen und haben dabei alles verloren. „Sogar unsere Kleidung und Schuhe haben sie uns abgenommen“, erzählt Sherif. „Wir kamen mit leeren Händen im Lager Otash an.“

Dringende humanitäre Hilfe

Die im Lager präsenten Hilfsdienste können eine so grosse Menschenmenge nicht bewältigen. Humanitäre Hilfe ist daher dringend notwendig.

Hunderte Neuankömmlinge haben mehrere Tage lang unter dem Dach grosser Affenbrotbäume zugebracht, bevor sie genügend Materialien zusam-



In einem von Sudanaid, einem Partner von ACT-Caritas, getragenen Gemeinschaftszentrum im Lager El Neem bauen diese Kinder Sandburgen. © ACT-Caritas/C. Brudenell

mensuchen konnten, um die winzigen Behausungen zu bauen, die jetzt den staubigen Boden bedecken. Manche der Flüchtlinge, die im letzten Monat angekommen sind, haben jetzt stabilere Unterkünfte, aber auch diese sind nicht angemessen.

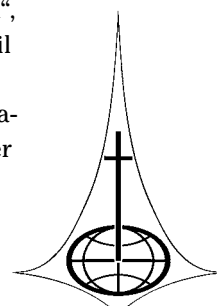
Es gibt keine Latrinen für die Neuankömmlinge, die Menschen leiden an Durchfall und Malaria, und die Nasen der Kinder laufen regelmässiger als das Wasser aus den Quellen, die um sieben Uhr abends austrocknen. An grundlegenden Dingen des täglichen Bedarfs wie Kochtöpfe und Seife fehlt es ebenfalls.

Hilfsorganisationen nehmen sich jetzt verstärkt der humanitären Bedürfnisse an. Das weltweite Netzwerk von Kirchen und Partnerorganisationen ACT International (Action by Churches Together – Kirchen helfen gemeinsam), zu dessen Gründungsmitgliedern der Lutherische Weltbund (LWB) gehört, sowie Caritas Internationalis (CI) arbeiten an einer gemeinsamen Antwort auf die Krise in Darfur. ACT-Caritas und ihr lokaler Partner Sudanaid, der eine Grundschule im Flüchtlingslager betreibt, haben gemeinsam die Lage analysiert.

Schutz der Zivilbevölkerung

Humanitäre Hilfe ist nicht alles, was die Menschen in Otash benötigen. „Wir wollen uns sicher fühlen“, betont Sherif. „Wir sind nach Otash gekommen, weil wir Schutz suchen.“

Otash liegt ein paar Kilometer von der Stadt Nyala entfernt, in der Polizei, Militär und Einheiten der



Afrikanischen Union (AU) stationiert sind. Aber dies, so Sherif, biete keinen umfassender Schutz.

„Wenn Frauen ausserhalb des Lagers nach Feuerholz suchen, können sie in Schwierigkeiten geraten“, meint er, „aber in den Dörfern war es noch schlimmer“.



An einer von ACT-Caritas bereitgestellten Handpumpe in Juguma (West-Darfur/Sudan) waschen Kinder Wäsche. © ACT-Caritas/C. Brudenell

„Was ist die Rolle der Afrikanischen Union? Ist sie hier, um uns zu schützen, oder nur um zuzusehen?“, fragt Sherif. „Wenn die sudanesisische Regierung mich nicht wirksam schützen kann, dann sollte die AU diese Verantwortung übernehmen.“

Alle haben Angst davor, dass diejenigen, die die Frauen ausserhalb des Lagers angreifen, sich ins Lager trauen und sie dort angreifen könnten. Es gibt keinen Schutzzaun um das Lager. Ausserdem sind die Männer, die sie aus ihren Dörfern vertrieben haben, immer noch bewaffnet.

Medienberichten zufolge hat der Sudan zugesagt, dass er einen Plan zum Beginn der Entwaffnung der regierungstreuen Milizen innerhalb von zwei Monaten vorstellen werde. Dies ist Teil einer neuen nationalen Kommission, die über die Umsetzung des Friedensabkommens für Darfur wachen soll und deren Vorsitzender der sudanesisische Präsident ist. Aber noch ist unklar, wie die Regierung die Milizen entwaffnen will.

Viele sind der Ansicht, dass das Friedensabkommen im Widerspruch zu seinem Namen eher zu einer neuen Welle von Kämpfen geführt hat und wieder vermehrt ZivilistInnen angegriffen werden, die die Hauptopfer dieses Konfliktes sind.

„Ich weiss nicht, warum wir angegriffen werden. Wir sind normale Bürgerinnen und Bürger, die seit Jahren in unserem Dorf gelebt haben“, so Sherif.

*Die Namen aller erwähnten Personen wurden zu deren Schutz geändert.

(Ein Beitrag von Charlotte Brudenell, die als Journalistin für ACT-Caritas tätig ist.)

Am 13. Dezember legte der LWB dem UN-Menschenrechtsrat auf dessen vierter Sondertagung eine schriftliche Erklärung zur Menschenrechtslage in Darfur vor. Siehe Seite 13.

Dieser Beitrag gehört zu einer Feature-Serie der Lutherischen Welt-Information (LWI) zum Thema der Zehnten LWB-Vollversammlung 2003 „Zur Heilung der Welt“.

Schweden: Antje Jackelén zur Bischöfin der Diözese Lund gewählt

Pfarrerin Antje Jackelén wurde zur neuen Bischöfin der Diözese Lund der Schwedischen Kirche gewählt. Die Pfarrerin der Schwedischen Kirche ist Nachfolgerin von Bischöfin Christina Odenberg, die die Diözese seit 1997 leitet und in den Ruhestand tritt. Jackelén wird ihr Amt im April 2007 übernehmen.

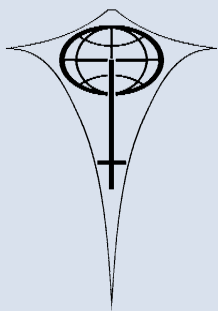
Jackelén ist seit 2001 assoziierte Professorin für Systematische Theologie an der Chicagoer Lutheran School of Theology (USA). Die neu gewählte Bischöfin wurde 1980 ordiniert, arbeitete dann 16 Jahre als Gemeindepfarrerin

in den Diözesen Stockholm und Lund und war weiterhin in Gardstanga sowie an der Kathedrale Lund tätig. Jackelén hat Abschlüsse der Universitäten Tübingen (Deutschland) sowie Uppsala und Lund (Schweden) erworben.

Sie ist verheiratet und hat zwei Töchter.

Zur Diözese Lund gehören rund eine Million Mitglieder in 217 Gemeinden. Sie ist eine von 13 Diözesen der Schwedischen Kirche, der knapp sieben Millionen Menschen angehören.

(Nach einem Bericht des ELKA News Service)



Herausgegeben von:
Lutherischer Weltbund
150, route de Ferney
Postfach 2100
CH-1211 Genf 2, Schweiz
Telefon +41/22-791 61 11
Fax +41/22-791 66 30
E-Mail: info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org